

Renate Ruhland: Transpersonale Geragogik. Spiritualität als zukunftsrelevantes Aufgaben- und Handlungsfeld der Altersbildung

Spirituelle Fragestellungen sind in den Erziehungswissenschaften bislang vorrangig von der Religionspädagogik und von der religiösen Erwachsenenbildung im Rahmen der kirchlichen Altenarbeit thematisiert worden. Die Geragogik und angrenzende Disziplinen, wie z. B. die Geriatrie, (Psycho-)Gerontologie und die Pflegewissenschaften, maßen dem Themenfeld Spiritualität bisher eine eher untergeordnete Bedeutung bei. Dies erstaunt umso mehr, als die metaphysische Orientierung in der älteren Bevölkerung insgesamt stark ausgeprägt ist. Tornstam (2005) spricht von einem alters- und reifebedingten Perspektivwechsel, der u. a. mit einem verstärkten Bedürfnis nach spirituellen Werten einhergeht („Gerotranszendenz“). Spiritualität ist für Senioren vor allem dann hilfreich, wenn es sich um eine lebenslang erworbene Ressource handelt, die in der Altersphase weiter kultiviert wird; aber auch für Menschen, die sich im Alter erstmalig explizit mit spirituellen Fragen auseinandersetzen, kann diese Ressource von erheblicher lebenspraktischer Relevanz sein.

Die „Transpersonale Geragogik“, eine bisher noch nicht etablierte Subdisziplin der Geragogik, kann als eine inhaltliche und methodische Erweiterung der Altersbildung mit integrativem Charakter betrachtet werden (vgl. Ruhland 2008a). Das Spektrum geragogischer Angebote wird durch diesen Ansatz um existenzielle Aspekte ergänzt, wie z. B. die Auseinandersetzung mit der Sinnfrage (Ruhland 2006), der Vergänglichkeit und Endlichkeit des Lebens sowie die Vorbereitung auf Sterben und Tod.

Die Transpersonale Geragogik kann auf ein breites Arsenal unterschiedlicher spiritueller Techniken aus einer Vielzahl von Traditionen zurückgreifen (s. dazu Walsh 2008) und diese praktisch nutzbar machen. Die Integration transpersonaler Inhalte in geragogische Bildungs- und Beratungsangebote trägt sowohl zu einer Erweiterung ihres Theoriegebäudes als auch ihres Methodeninventars bei. Die transpersonal ausgerichtete Geragogik baut auf empirischen und theoretischen Erkenntnissen der Transpersonalen Psychologie und der Religionspsychologie auf, die nachgewiesen haben, dass der Faktor „Spiritualität“ von wesentlicher Bedeutung für eine gelingende Lebenspraxis ist (Bucher 2007; van Quekelberghe 2005).

Der Transpersonalen Geragogik stellen sich insbesondere zwei Grundfragen (vgl. Ruhland 2008a):

1. Welche Chancen und Probleme sind mit der Einbeziehung spiritueller Aspekte in die geragogische Bildungsarbeit für ältere Menschen verbunden?
2. Wie lässt sich eine transpersonal orientierte Geragogik theoretisch fundieren und welche Aufgaben stellen sich ihr konkret in der Praxis?

Besonderheiten der spirituellen Bildungsarbeit mit älteren Menschen

Spiritualität eröffnet der Geragogik ein neues Lernfeld, das durch eine Reihe charakteristischer Merkmale gekennzeichnet ist (vgl. Kunstmann 2004):

- Spirituelle Bildungsprozesse führen letztlich nie zu einem „Endergebnis“, da Fragmentarität und „Unabschließbarkeit“ typische Kennzeichen von Lern- und Entwicklungsprozessen im spirituellen Kontext sind.
- Spiritualität verweist auf einen erfahrungsmäßigen Bezug des Menschen auf eine überindividuelle Wirklichkeit. Erfahrungen im spirituellen Rahmen beziehen sich einerseits auf direkte persönliche und andererseits auf indirekte – über die Kommunikation vermittelte – Erlebnisse. „Spirituelle Kompetenz“ lässt sich daher nicht ausschließlich über kognitive Informationen oder Faktenwissen aufbauen, sondern erfordert die systematische Kultivierung eines erfahrungsmäßigen Zugangs zum „transpersonalen Bewusstseinsraum“ (Belschner 2007). Dies ist eine Metapher für einen übergeordneten Bewusstseinszustand, in dem Erfahrungen einer überpersönlichen Wirklichkeit in Form von tiefer Ruhe, innerer Weite, Transzendenz und intuitiven Eingebungen auftreten (vgl. Hundt 2007). Sensibilität, Rezeptivität und Aufnahmebereitschaft stellen damit wesentliche Elemente spiritueller Bildung dar.
- Die „Unaussprechlichkeit“ spiritueller Erfahrungen ist ein weiteres Element, das die transpersonal-geragogische Bildungsarbeit charakterisiert. Zwar kann über derartige Erfahrungen gesprochen werden, jedoch gehen diesbezügliche verbale Aussagen am eigentlichen Kern des spirituellen Erlebens vorbei, da es hierfür bislang keine einheitliche Terminologie gibt und sich die transpersonale Ebene zudem einem kognitiv-rationalen Zugang entzieht (Bucher 2007). Eine sprachliche Annäherung an die Erfahrungen von Transzendenz ist jedoch unter Gleichgesinnten möglich, die über ähnliche Erfahrungen verfügen. Dies erfordert den Aufbau einer „spirituellen Gesprächskultur“, die es noch zu entwickeln gilt (vgl. Kruse 2005).
- Spirituelle Bildung erfolgt nicht nur in Form von Erfahrungslernen, sondern beinhaltet darüber hinaus auch eine kognitive Komponente, die ein rationales Verständnis und eine Einordnung transpersonaler Erfahrungen und Erkenntnisse ermöglicht. „Verstehbarkeit“ bedeutet in diesem Fall, dass der spirituell lernende und übende Ältere die von ihm mittels spiritueller Praxis induzierten transpersonalen Erfahrungen und die damit verbundenen Einsichten einordnen und angemessen mit ihnen umgehen kann.
- Spirituelle Erfahrungen und Erkenntnisse sind zwar als „Lerninhalte“ im herkömmlichen Sinne nicht lehr-

- bar, da sie sich auf einen Wirklichkeitsbereich beziehen, der jenseits des kategorialen Denkens liegt; was jedoch vermittelt werden kann, sind spirituelle Praktiken, die den Bedürfnissen, Möglichkeiten und Fähigkeiten des jeweiligen Älteren individuell entsprechen.
- Die Bedeutsamkeit, die der ältere Mensch dem Faktor Spiritualität beimisst, steht in engem Zusammenhang mit den Erfahrungen, die ihm mittels spiritueller Praxis zugänglich sind. Wenn er seine spirituellen Erfahrungen als bedeutungsvoll einstuft, erhöht dies den Wunsch und die Motivation, sich kontinuierlich und längerfristig der Ausübung spiritueller Praktiken zu widmen.
 - Der wiederholte erfahrungsmäßige Zugang zur transpersonalen Dimension löst bildungsrelevante Wirkungen auf kognitiver, affektiver und interpersoneller Ebene aus, fördert Prozesse der Bewusstwerdung und verhilft den spirituell suchenden Älteren zu einer Neuorientierung, die eine wesentliche Grundlage für die erfolgreiche Bewältigung der Lebensphase Alter bildet.

Grundelemente der Transpersonalen Geragogik

Die Transpersonale Geragogik geht von einem transkonfessionell-integralen Spiritualitätsverständnis aus (s. dazu Jäger 2007; Wilber 2007), das der Kulturen- und Optionsvielfalt, die unter den heutigen individualisierten und globalisierten Lebensbedingungen vorherrscht, in besonderem Maße gerecht wird. Dem älteren Menschen eröffnet sich dadurch die Möglichkeit, ohne dogmatische Vorgaben zu sich selbst zu finden und sich individuell auf Erfahrungen einer transpersonalen Wirklichkeit einzulassen, indem er aus einer Vielzahl von spirituellen Praktiken – sowohl aus der eigenen als auch aus anderen Kulturen – diejenigen auswählt, die für ihn besonders geeignet sind.

Im Hinblick auf eine theoretische Fundierung der Transpersonalen Geragogik bedürfen vor allem drei Fragen einer weiter gehenden Klärung (vgl. Ruhland 2008a):

1. Welche Inhalte werden im Rahmen des Transpersonalen Lernens vermittelt und welche Lernprozesse sind damit verknüpft?
2. Ist Spiritualität lehrbar und didaktisierbar?
3. Wie kann eine spirituell verankerte Grundhaltung und eine daraus resultierende Lebenspraxis in die Alltagswirklichkeit älterer Menschen integriert werden?

Spiritualität „lernen“ – lerntheoretische Überlegungen

Spirituelle Praxis stellt ein Kernelement der Transpersonalen Geragogik dar und damit ist regelmäßiges Üben ein zentraler Bestandteil von transpersonalen Lernvorgängen. Wenn unter „Lernen“ einerseits der Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten und andererseits die Änderung von Denk-, Einstellungs- und Verhaltensmustern aufgrund von Einsicht oder Erfahrung verstanden wird, so bezieht sich Transpersonales Lernen einerseits auf die Aneignung

und Entwicklung von „spirituellen Kompetenzen“ wie Achtsamkeit, Durchlässigkeit, transpersonales Vertrauen, Gleichmut, „Entleerung“ und „Entgrenzung“ des Bewusstseins, andererseits auf den methodisch-systematischen und erfahrungsmäßigen Zugang zum transpersonalen Bewusstseinsraum und die daraus resultierenden alltagsrelevanten „Lernergebnisse“, d. h. Veränderungen in kognitiven, affektiven und interpersonellen Bereichen.

Im Mittelpunkt der Transpersonalen Geragogik steht der Aufbau von drei spirituellen Grundkompetenzen:

1. die Zugangs-Kompetenz zur transpersonalen Dimension,
2. die Modulations-Kompetenz, d. h. die selbst gesteuerte Fähigkeit, sich auf dem Bewusstseinskontinuum zwischen Wachbewusstseinszustand und veränderten Bewusstseinszuständen zu „bewegen“ und
3. die Integrations-Kompetenz, die sich auf die Fähigkeit bezieht, spirituelle Erfahrungen und Erkenntnisse bewusst in den Lebensalltag zu integrieren.

Ruhland (2008a: 33f) definiert Transpersonales Lernen wie folgt: „Unter dieser Lernform können intra- und interindividuelle Lernprozesse verstanden werden, in deren Verlauf sich das Individuum methodische Vorgehensweisen aneignet ..., um auf subjektiv-erfahrungsmäßiger Ebene Zugang zum transpersonalen Bewusstseinsraum zu erlangen, diesen Zugang kontinuierlich zu vertiefen, um allmählich die Fähigkeit zu entwickeln und zu stabilisieren, diesen spezifisch veränderten Bewusstseinszustand ... (bewusst) ... herbeizuführen ... und die dabei erfahrenen Qualitäten schrittweise in das eigene Erleben und Verhalten zu integrieren.“

Transpersonales Lernen erfordert sowohl eine erlebens- und erfahrungsbezogene als auch eine individuumszentrierte Vorgehensweise, die nicht primär kognitiv-rationale Zugänge und auch keine abfrag- und überprüfbare Lerninhalte umfasst. Einer rationalen Erfassung und Vermittlung zugänglich ist jedoch das theoretische und praxisorientierte Wissen um die Zugangsmethodik zum transpersonalen Bewusstseinsraum. Boschki & Woppowa (2006) vertreten deshalb die Ansicht, dass wesentliche Elemente in Bezug auf die Gestaltung und alltagsbezogene Umsetzung von Spiritualität gezielten Lernprozessen durchaus zugänglich sind.

Transpersonales Lernen ist nicht planbar und stellt somit keine organisierte Lernform dar, die sich an klar definierten Inhalten oder Zielen orientiert. Die Variationsbreite spiritueller Erfahrungs- und Erkenntnisprozesse ist interindividuell so groß, dass sich diese nicht in ein fest gefügtes Kategoriensystem einordnen lassen. Weitere Kennzeichen transpersonalen Lernprozesse sind: Spiritualität ist in dem Maße lehrbar, wie Techniken und Methoden zur spirituellen Reifung sowie spiritualitätsbezogene Wissensinhalte vermittelt werden können; die Frage nach der Didaktisierbarkeit von Spiritualität ist allerdings derzeit noch unzureichend geklärt (s. Ruhland 2008a). Nach Bitter (2004) bewegt sich die Vermittlung von spirituellen Inhalten im Spannungsfeld von „Erfah-

„rungs- und Geheimnis“. Spiritualität geschieht im „Wechselspiel von Vermittlung und Aneignung“ (Boschki & Woppowa 2006). Sie lässt sich nicht in ein normatives Lehr- und Lernverfahren integrieren; Spiritualität wird eingeübt, erlebt und praktiziert. Kunstmann (2004) spricht in diesem Zusammenhang von einer „subjektiven Didaktik“.

Integration spiritueller Elemente in den Lebensalltag

Spiritualität wird in Abhängigkeit von dem jeweiligen Kontext mit unterschiedlichen Bedeutungen assoziiert. Wenn es um spirituelle Aspekte der Lebenspraxis geht, stellt sich primär die Frage nach der Verknüpfung von Spiritualität mit dem Alltagsleben und nach dem konkreten Nutzen von spiritueller Praxis für ältere Menschen. Hierbei geht es weniger um außergewöhnliche Erfahrungen, sondern darum, den Älteren in der „Kunst spiritueller Lebensführung“ anzuleiten, da der Alltag das eigentliche Bewährungsfeld von Spiritualität darstellt, d. h. es geht um den Aufbau von spirituellen „Daseinskompetenzen des Alters“ (Kruse und Maier 2002: 532), die den Einzelnen unterstützen, mit den vielfältigen Anforderungen des Alltags verantwortlich und kompetent umzugehen.

Durch spirituelle Praxis wird ein Entwicklungsprozess eingeleitet, in dessen Verlauf die eigene Identität von einer ausschließlichen Identifikation mit dem persönlichen Ich auf eine umfassende Identifikation mit universalen Werten ausgedehnt wird (s. Walch 2003). Die Loslösung von einer Identifikation mit einem begrenzten Ich zugunsten einer umfassenderen Identität, die sich z. B. mittels Meditationspraxis fördern lässt, ist mit einer Reihe von altersrelevanten und alltagspraktischen Implikationen verbunden:

- Das Bedürfnis nach Kontinuität, Kontrolle und Sicherheit, das bei älteren Menschen oftmals stark ausgeprägt ist, vermindert sich in Richtung eines offeneren und flexibleren Umgangs mit Alltagsgeschehnissen. Die Fähigkeit des Loslassens geht mit dem gesteigerten Vermögen einher, Belastendes weniger festzuhalten und eine grundlegende Haltung der Akzeptanz und Offenheit den Lebensvorgängen gegenüber zu entwickeln. Loslassen trägt zu einer Befreiung von negativen Emotionen bei und fördert eine erweiterte Sichtweise.
- Als Folge spiritueller Schulung entwickelt der ältere Mensch vermehrt eine Wertorientierung, die weniger auf individuumszentrierten, ichbezogenen Werten basiert, sondern in stärkerem Maße universalistisch ausgerichtet ist.
- Im Verlauf des spirituellen Reifungsprozesses bildet sich eine veränderte Form von Nachdenklichkeit heraus, d. h. Geistesgegenwart und bewusste Wahl in allen Alltagssituationen, statt einem Handeln aus Gewohnheit, Konventionen oder zufälligen Eingebungen zu unterliegen.

Aufgaben- und Handlungsfelder der spirituellen Bildungsarbeit mit Älteren

Um den im Rahmen der individuellen Biografie älterer Menschen entwickelten Lebensstilen, Lebensformen, Kompetenzen und Bedürfnissen gerecht zu werden, kommt der Transpersonalen Geragogik die Aufgabe zu, differenzierte Bildungs- und Beratungsangebote zu entwickeln, die ein breites Spektrum von altersrelevanten, spiritualitätsbezogenen Themenfeldern abdecken. Darunter fallen zum Beispiel: Spirituelle Biografiearbeit, spirituelle Coping-Strategien in Problem- und Krisensituationen, Subjektwerdung, Identitätsfindung, Kreativitätsförderung, meditatives Musikerleben, Stärkung der Sinnorientierung, Achtsamkeitsschulung, Meditations- und Gebetspraxis, spirituelle Trauerbegleitung, Förderung der Intuition (s. dazu Ruhland 2008a: 117ff).

Spezifische Qualifikationsanforderungen an transpersonal arbeitende Geragogen

Geragogen, die ältere Menschen dabei unterstützen, spirituelle Kompetenzen zu entwickeln, benötigen neben den entsprechenden fachspezifischen Qualifikationen eine spirituelle Verankerung ihrer eigenen Person, und zwar in Bezug auf den Zugang zu transpersonalen Bewusstseinsbereichen und auf die Vermittlung von transpersonalen Inhalten. Diese spirituelle Grundhaltung umfasst sowohl geistige, emotionale, psychische und ethische Aspekte, die sich gegenseitig bedingen. Dazu zählen Fähigkeiten und Merkmale wie spirituelle Bewusstheit, selektive Offenheit, Authentizität, weltanschaulich-konzeptuelle Neutralität, Mehrperspektivität und integrale Sichtweise, Durchlässigkeit, wertschätzendes Akzeptieren, Achtsamkeit, Glaube und Vertrauen (s. Hundt 2007).

Zur Notwendigkeit differentieller Ansätze in der Transpersonalen Geragogik

Die „Gruppe der Alten“ zählt zu den heterogensten sozialen Gruppen in der heutigen Gesellschaft. In geragogischen Bildungsangeboten hat dieser Sachverhalt Berücksichtigung zu finden. Die einzelnen Kohorten unterscheiden sich oftmals in ihrer Nähe bzw. Distanz zu kirchlichen Institutionen, in ihrem Glaubens- und Spiritualitätserleben, im Grad ihrer Autonomie, ihrer Lebensbiografie, ihrer gesundheitlichen Verfassung und ihrem Bildungsniveau. Diese Heterogenität macht es erforderlich, differenzielle transpersonal-geragogische Bildungsangebote zu konzipieren, in die z. B. unterschiedliche Persönlichkeitstypen, Religiositäts- und Spiritualitätsstile sowie gender-, milieu- und alterskohortenbezogene Aspekte einbezogen werden (s. dazu Ruhland 2008a: 94ff).

Schlussfolgerungen

Die besondere Relevanz der Transpersonalen Geragogik liegt zusammengefasst in folgenden Gesichtspunkten begründet:

1. Transpersonale Geragogik trägt zu einem tieferen Verständnis von altersbezogenen spirituellen Entwicklungsprozessen bei, indem sie die spirituellen Grundbedürfnisse älterer Menschen identifiziert und diese in ihre Bildungsarrangements integriert. Sie vertritt einen entwicklungs- und ressourcenorientierten Ansatz und geht von der Annahme aus, dass Ältere über latent vorhandene Entwicklungspotenziale verfügen, die sich mittels unterschiedlicher spiritueller Bildungs- und Beratungsangebote sukzessiv freisetzen lassen.
2. Spiritualität stellt für eine Altersbildung mit transpersonalem Schwerpunkt eine „Meta-Ressource“ dar, deren Nutzung für Menschen in der Lebensphase Alter von unmittelbarer praktischer Alltagsrelevanz ist und die sie in die Lage versetzt, das eigene Leben aus einer „höheren“ und breiteren Perspektive zu betrachten. „Nutzaspekte“ von Spiritualität liegen für ältere Menschen vor allem in den Bereichen Sinnfindung, Identitätsstärkung, Aufbau von Kontrollüberzeugungen, kognitive Neubewertung und emotionale Entlastung, Aktivierung psychologischer Ressourcen, Gesundheitsförderung, verbesserter Umgang mit existenziellen Grenzsituationen, soziale Integration und sozialer Rückhalt (s. dazu Ruhland 2008b: 184ff).
3. In ihrer Praxis stellt die Transpersonale Geragogik Angebote zur spirituellen Praxis bereit, indem sie dem älteren Menschen die Möglichkeit bietet, sich mittels unterschiedlicher individueller Zugangswege und Praktiken den transpersonalen Erfahrungsraum bewusst zu erschließen und dessen Qualitäten für sich zu „nutzen“. Ferner unterstützt sie ältere Menschen darin, die gewonnenen spirituellen Erkenntnisse zu interpretieren und in ihre Lebenswirklichkeit zu integrieren.
4. Der Transpersonalen Geragogik kommt eine integrative, komplementäre und erweiternde Funktion zu, d. h. sie führt Ansätze aus unterschiedlichen Wissen-

schaftsdisziplinen interdisziplinär zusammen, ergänzt vorhandene geragogische Konzepte um transpersonale Aspekte und trägt damit sowohl zu einer theoretischen als auch praktischen Erweiterung und Ausdifferenzierung des Aufgaben- und Handlungsfeldes der Geragogik bei.

Literatur

- Belschner, W. (2007): Der Sprung in die Transzendenz. Die Kultur des Bewusstseins und die Entmystifizierung des Spirituellen. Münster.
- Bitter, G. (2004): Chancen und Grenzen einer Spiritualitätsdidaktik. In: Th. Schreijäck (Hrsg.): Werkstatt Zukunft. Bildung und Theologie im Horizont eschatologisch bestimmter Wirklichkeit. Freiburg i. Brsg., Basel, Wien, 158–184.
- Boschki, R., Woppowa, J. (2006): Kann man Spiritualität didaktisieren? Bildungstheoretische und beziehungsorientierte Grundlegungen spiritueller Lehrens und Lernens. In: S. Altmeyer, R. Boschki, J. Theis, J. Woppowa (Hrsg.): Christliche Spiritualität lehren, lernen und leben. Göttingen, 67–84.
- Bucher, A. A. (2007): Psychologie der Spiritualität. Weinheim, Basel.
- Hundt, U. (2007): Spirituelle Wirkprinzipien in der Psychotherapie. Eine qualitative Studie zur Arbeitsweise ganzheitlicher Psychotherapeuten. Münster.
- Jäger, W. (2007): Westöstliche Weisheit. Visionen einer integralen Spiritualität. Berlin.
- Kruse, A. (2005): Zur Religiosität und Spiritualität im Alter. In: P. Bäurle, H. Förstl, D. Hell, H. Radebold, I. Riedel, K. Studer (Hrsg.): Spiritualität und Kreativität in der Psychotherapie mit älteren Menschen. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle, 49–63.
- Kruse, A., Maier, G. (2002): Höheres Erwachsenenalter und Bildung. In: R. Tippelt (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. Opladen, 529–544.
- Kunstmann, J. (2004): Religionspädagogik. Eine Einführung. Tübingen, Basel.
- Ruhland, R. (2006): Sinnsuche und Sinnfindung im Alter als geragogische Herausforderung. Münster.
- Ruhland, R. (2008a): Spiritualität in der Altersbildung. Einführung in die Transpersonale Geragogik. Eschborn.
- Ruhland, R. (2008b): Spiritualität im Alter. Eine theoretische Grundlegung. Eschborn.
- Tornstam, L. (2005): Gerotranscendence: Developmental Theory of Positive Aging. New York.
- van Quekelberghe, R. (2005): Transpersonale Psychologie und Psychotherapie. Eschborn.
- Walch, S. (2003): Dimensionen der menschlichen Seele. Transpersonale Psychologie und holotropes Atmen. Düsseldorf, Zürich.
- Walsh, R. (2008): Die Erfahrung gelebter Spiritualität. Stuttgart.
- Wilber, K. (2007): Integrale Spiritualität. München.

Matthias Spenn: Evangelische Bildungsberichterstattung – nötig, möglich, machbar? Comenius-Institut legt Machbarkeitsstudie vor

Die evangelische Kirche ist eine Bildungsinstitution. Nahezu jede kirchliche und diakonische Lebensäußerung setzt Bildung voraus und bewirkt Bildung. Kirchlich-gemeindliche Bildungsaktivitäten dienen der *Erschließung und der Weitergabe des Glaubenswissens* im Generationenzusammenhang, der Gestaltung der christlichen *Gemeinschaft* und der Übernahme von sozialer *Verantwortung*. Über den Bezug auf ihre Mitglieder und die eigene Institution hinaus übernimmt die evangelische Kirche ebenso Verantwortung für das *gesellschaftliche Bildungshandeln* und ist Teil des öffentlichen Bildungssystems. Sie ist anerkannte freie Trägerin der Kinder- und Jugend-

hilfe, von Schulen, Aus-, Fort- und Weiterbildung und wirkt maßgeblich mit bei der Ausgestaltung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen. Sie nimmt Teil am gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskurs über Bildung und engagiert sich für die Lebensbedingungen und Lebenslagen der Menschen besonders mit dem Ziel besserer, gerechter Bildungschancen für alle Menschen, besonders der Benachteiligten.

Eine genaue *Orientierung über die Felder evangelischen Bildungshandelns* ist allerdings schwierig. Wer genauer wissen will, wo, wie und in welchem Umfang